

# Sch(m)erz

C. Hurni

Fügt man dem Scherz ein «m» zu, ergibt sich daraus ein Schmerz. Nimmt man dem Schmerz das «m» weg, wird daraus ein Scherz. So einfach verhält es sich jedoch nur im Spiel mit der Sprache. Ich mag das Spiel mit der Sprache. Auch mag ich Scherze, das Spiel allgemein, den Schmerz hingegen ...

Über den Schmerz schreiben, das möchte ich schon seit längerem. Über den Schmerz lachen, wie ich über einen guten Scherz lache, würde ich gerne können. Doch dazu fehlt die nötige Distanz.

MS muss nicht unbedingt mit körperlichen Schmerzen einhergehen. Psychischer Schmerz hingegen ist – mindestens in der Zeit bis zur Diagnose und vor allem in der ersten Zeit nach der Diagnose – weit verbreitet.

Körperliche Schmerzen habe ich seit gut einem Jahr Tag für Tag, von morgens bis abends. Nur die täglichen paar Stunden Schlaf erlebe ich schmerzfrei. Den Schmerz zu beschreiben, ist schwierig. Ein Versuch: Ich verspüre die Schmerzen in der rechten Rückenhälfte, so als hätte sie mir jemand mit heissem Wasser verbrüht. Dies in der oberen Rückenpartie. Im unteren Teil fühlt es sich an, als hätte ich dort einen Feuerwerkskörper, einen Vulkan, der sich mit seiner heissen Energie in mein Inneres bohrt. Da liegt das Epizentrum. Immer wieder fällt mir dazu ein Bild aus dem filmischen Künstlerportrait «Signers Koffer» ein. Vulkane haben es Roman Signer angetan. Überhaupt die Energie und die Kraft des Brennens, Sprengens und Explodierens. Seine Kunst begeistert mich. Ich sehe die Szene, in welcher er am Strand eine Pfanne auf einen Stuhl oder ein kleines Tischchen stellt und darunter einen Vulkan entfacht, der dann mit seiner



Korrespondenz:  
Charlotte Hurni  
Forchstrasse 251  
CH-8032 Zürich

enormen Energie und Hitze, seinem glühenden Strahl den Stahl des Pfannenbodens durchbrennt. Äusserst eindrücklich! Diese Szene erlebe ich täglich in meinem Rücken. Feuerwerk, das nur farbenprächtig funkt, aber nicht lärmt, gefällt mir gut. Jeden Tag eine Erst-August-Feier im Rücken, zuviel des Guten. So kann ich einfach keine Patriotin werden ...

Über den Schmerz scherzen können vor allem diejenigen, die keine Schmerzen haben. Schmerz ist vielseitig, kennt viele Gesichter, zeichnet den Menschen. Sogar abgetrennte Glieder können schmerzen – «Phantomschmerzen» – unvorstellbar!

In der Literatur wird der Liebesschmerz oft beschrieben. Er füllt massenweise Buchdeckel und Regale. Ein grausamer, intensiver Schmerz ist er, der Liebesschmerz. Er folgt dem Liebesglück oder begleitet es. Er steht in Verbindung mit einem oder mehreren Menschen. Ein Zwischen(menschlicher)schmerz sozusagen. Viele Menschen, die meisten würde ich meinen, kennen ihn und erleben ihn mehrmals im Leben, genauso wie die Liebe selbst. In der Regel vergeht er mit der Zeit, wie die Liebe selbst ... und wieder folgt der Schmerz ... Die Liebe, eine schmerzhaft – doch schöne – Spirale. Trotz schmerzhafter Erfahrungen lassen sich die meisten Menschen immer wieder mit ihr ein.

Der körperliche Schmerz wird in der Literatur (Belletristik) seltener ausführlich beschrieben. Vielleicht irre ich mich? An dieser Stelle würde ich gerne eine Passage aus Peter Nolls hervorragendem Buch «Diktate über Leben und Tod» zitieren:

*«Es gibt kein einziges direktes Wort für die Eigenschaft eines Schmerzes, so wie es direkte Wörter gibt für Farben (rot, grün, usw.) ... Der Schmerz sei überhaupt etwas rein Subjektives, sagen die Ärzte. Seine Sprachlosigkeit macht es auch schwer, mit ihm umzugehen ... Jeder hat unendlich viel Schmerzen schon erlitten, doch kann er keinen einzigen einem anderen mitteilen, wenn dieser andere nicht genau dasselbe äussere Ereignis erlebt hat, welches den Schmerz ausgelöst hatte ... Wird ein Messerstich in den Arm von jedem gleich empfunden?»*

Was ist eigentlich das Gegenteil von Schmerz? Wohlbefinden? Kennt der Schmerz sein Gegenstück? Könnte es die Liebe sein? Das Gegenteil von Liebe ist Hass. Ist der Schmerz gut getarnter, verkleideter Hass?

Im Schmerz bin ich einsam. Im Grunde möchte ich ihn auch mit niemandem teilen, denn er ist unangenehm und macht mich leiden. Ich wünsche niemandem Leid, erst recht nicht mehr, seit ich das Leiden so hautnah kennengelernt habe. Begleitung auf meinem Leidensweg, Mitgefühl, soweit möglich, wünsche ich mir hingegen schon. Viele Menschen begleiten mich, versuchen zu verstehen – leiden letztlich auch mit. Wer mich liebt, leidet mit, das spüre ich. Der Schmerz muss offenbar nicht derselbe oder auch vorhanden sein, um mitgespürt und mitgelitten werden zu können. Das trifft möglicherweise auf jede Empfindung zu?

Liebe, ein grosses Wort. Weit wie der Ozean, der Himmel. Da wird vom Siebten Himmel gesprochen. Ich glaube, ihn auch schon erlebt zu haben und ihn zu kennen. Sehen aber kann ich immer nur ein und denselben. Besteht er wirklich aus mindestens sieben Schichten? Wenn dem so ist, um so schöner. Das Wort Liebe jedenfalls wird oft viel zu grosszügig in den Mund genommen, fast schon leichtfertig. Und die Liebe ist dann je nachdem auch leicht wieder fertig. Liebe wie ein Schüttelfrost, ein Schauer. Doch auch Schmetterlinge im Bauch und Herzklopfen macht sie, die Liebe. Und es kommt vor, dass eine Liebe ein Leben lang hält. Vielleicht nicht immer ganz ohne Schmerz und Verletzung, doch ein Leben lang. Alle kennen sie, spüren sie, erleben sie, aber wahrscheinlich alle anders. Ganz individuell.

Zurück zum Schmerz, worüber zu schreiben ja mein eigentliches Vorhaben ist. Die Liebe muss bei mir einen sehr direkten, starken Bezug zum Schmerz haben. Befindet sich gar mein Herz im Rücken?

Die Schriftstellerin Laure Wyss hat kürzlich von sich gesagt, sie glaube, eine geübte Psychosomatikerin zu sein. (Sie gab mir das Einverständnis, diese Aussage zu zitieren). Ich möchte mich ihrer Erfahrung anschliessen. Das Unbehagen, gute und schlechte Gefühle, den Schmerz physisch zu spüren, liegt auch mir sehr. Darin bin ich gut. Sei's im Magen, Bauch, Kreuz oder Kopf. Seit meiner Krankheit MS ist der Ort des Empfindens nicht mehr immer genau zu lokalisieren. Ausser, wie schon erwähnt, im Rücken. Der Rückenschmerz gehört inzwischen zu meinem Leben, wie die erste Tasse Tee am Morgen und die letzte am Abend. Abwarten und Teetrinken ist allerdings nicht meine Art. Nur, was kann ich tun? Unterkriegen lassen von meinem Schmerz will ich mich nicht. Über den so dominierenden Schmerz hinauswachsen, ihm einen Sinn geben, oder besser noch, ihn in mein Leben integrieren, möchte ich lernen. Eine harte Schule, eine hohe Hürde, über die ich noch wiederholt stolpern werde. Peter Noll schreibt dazu:

*«Der Schmerz hat nur Sinn, solange eine Heilungsmöglichkeit besteht. Sinnvoll war er besonders für die Menschen der Urzeit, die wissen mussten, wann sie verwundet waren, ... wann sie sich aus dem Kampf*

*zurückziehen mussten. ... Seither hat der Schmerz im Bereich des Geistigen eine ganz neue Dimension gewonnen, eine viel wichtigere als die rein biologische. Schmerz ertragen, erdulden können, zeugt von Überlegenheit des Geistes über das Leben. ... Leiden für Nichts ist sinnlos. Also müsste man lernen, dem Schmerz einen Sinn abzugewinnen. Aber wie? ...»*

Aber wie?! Ach, diese schmerzhaften Fragen, auf welche immer nur leere, schale Antworten folgen. Für mich hat der Schmerz in bezug auf den «Rückzug aus dem Kampf» übrigens noch immer seine Gültigkeit (Psychosomatik). Ich versuche mich infolge meiner Schmerzen, meiner Krankheit, aus jeglichem Kampf zurückzuziehen. Ich bin wach, aber möglichst sanft, versöhnlich, nur keine unnötige Energie verschwenden. Mit der vorhandenen, spärlichen Energie muss gut gehaushaltet werden. «Die Überlegenheit des Geistes über das Leben». Wir Menschen von heute wollen überlegen sein, «darüberstehen», möglichst über allem. Schliesslich kann man doch alles in den Griff bekommen, selbst die Natur, das Leben, den Schmerz, die Krankheit, irgendwie. Ja, vielleicht, aber wenn, dann wie? Und ist es partout erstrebenswert?

Das Leben – dies gilt für mich – ist da, um über das Leben nachzudenken, um zu lernen und zu geniessen, um das Leben und das Geniessen zu lernen. Ein Leben lang. Genuss ist ein Muss heutzutage. Doch wer kennt ihn tiefer, diesen oberflächlichen Verführer? Seine Hülle ist süss und zart, sein Kern hingegen manchmal bitterhart. Das Leben selbst ist eine Verführung, bis hin zum Schmerz. Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen, dann den Schmerz, die Krankheit? Sind Krankheit und Schmerzen Bestrafung? Oder Belohnung? Wohl weder das eine noch das andere.

Es gibt auch Menschen, die das Vergnügen, den Reiz gerade im Schmerz oder im Schmerzzufügen suchen und finden. Genuss im Schmerz, Genuss beim Schmerzen. Tröstet es, andere leiden zu sehen, spüren sich diese Menschen nur im Schmerz?

Ich weiss keine Antworten auf all meine Fragen. Dass für mich aus dem Schmerz jemals ein Scherz werden kann, glaube ich nicht. Trotz meinem Schmerz kann ich aber manchmal sehr gut scherzen – nur, wie gesagt, nicht über den Schmerz.